

## STRANDGUT

Frau stand am Meer. Ein Mann sprach sie mit "Madam" an und wollte ihr einen toten Fisch verkaufen. Madam war es nicht gewohnt, rohen Fisch zu essen und schüttelte den Kopf. Sie bückte sich und streichelte Sand von einem Schuh, weil er ein Kinderschuh war. Sie hob ihn auf. Er war aus Gummi. Die Öffnung, in die kleine Füße schlüpfen konnten, bewegte sich, wenn sie ihre Hand bewegte. Sie erschrak, weil die Öffnung zu reden begann: "Es war einmal ein kleines Mädchen, das stand auf dem Rummel und sah Karussells an. Es hatte kein Geld, mit einem Karussell fahren zu können. Es streunte zum Hafen, setzte sich in ein Boot und ließ sich vom Wasser wiegen. Vor dem Hafenbecken waren die Wellen hoch, das Mädchen grübelte, dachte, dass es mit dem Boot ohne Geld Achterbahn fahren könnte, löste den Strick, der es am Ufer festhielt, nahm ein Ruder und lenkte es raus. Es wurde nie wieder gesehen. Seine Mutter suchte. Sie fand nur einen Schuh. Sie lief beständig auf und ab und suchte ihr Kind. Sie lief jedem Kind hinterher, das ihm ähnlich sah. Ein Mann sagte, dass Zeit verging und das Kind anders aussehen könnte, sie nahm den Schuh und hielt ihn fremden Kindern an. Wenn er ihnen zu passen schien, wollte sie das Kind mitnehmen, die Kinder kreischten entsetzt auf. Der Mann sagte, dass Zeit verging, ihr Kind größer geworden ist und der Schuh ihm nicht mehr passen würde, sie sah den Schuh an und warf ihn ins Meer. Sie schluchzte. Sie wollte den Schuh wieder, ihr Kind hatte ihn am Fuß getragen, er kam nicht zurück. Der Mann stand neben ihr und sagte, dass das Meer wie ein lebendiges Ungeheuer ist, dass manchmal etwas verschlingt und manchmal auch wieder ausspuckt. Er zeigte auf eine leere Büchse mit fremdartiger Schrift. Sie setzte sich hin und wartete. Sie dachte, dass ihr Kind an einer anderen Stelle der Welt ausgespuckt worden sein könnte, dass eine reiche Frau es mitnahm und zur Prinzessin gemacht haben könnte. Sie sagte sich, dass sie das Glück nicht stören sollte, stand auf und sagte zu dem Mann, dass sie an Märchen glauben will. Aus Augen kullerten Tränen." Madam sagte: "Du willst kein glückliches Ende, weil du allein und nutzlos geworden bist. Aber das Mädchen ist von den Wellen ans Ufer geworfen worden. Eine Frau hat es gefunden, sie hat ihm Geld gegeben und hat es auf den Rummel geschickt, es starrt auf Sitzschüsseln, die Muscheln ähneln, Bilder, die Meereswogen zeigen, und sagt: 'Das Meer ist salzig wie die Tränen meiner Mutter. Ich will nicht mehr Karussell fahren, ich will zu ihr.' Sie ging fort und zu ihrer Mutter hin." Eine Möwe kreischte, als lache der Vogel Madam aus.

Ein Soldat hatte einen Soldaten erschossen, der hatte geröchelt, ihn

angesehen, auf die Stiefel an seinen Füßen gezeigt, "Bruder!" gesagt. Der Soldat zog ihm die Stiefel aus und dachte, dass er sie dem Bruder des Toten bringen muss. Er überlegte, wie er den Bruder eines Toten finden könnte, von dem er nur wusste, dass er Soldat war. Er hatte kein Foto, er kaufte sich ein Computerprogramm, mit dem er Kinn, Nase, Augen verändern konnte, er veränderte sie, bis das Bild im Computer dem Toten ähnlich sah. Er druckte es aus. Er ging als Tourist ins ihm fremde Land, sah jeden Mann und jeden Jungen an. Er zeigte das Bild. Er wurde verhaftet. Er sagte, dass er den Bruder eines Toten sucht, weil er ihm die Stiefel des Toten bringen muss, „Es war seine letzte Bitte.“ Der Polizist sagte: "Die stinken ja noch. Lasse das Bild und die Stiefel hier, wir suchen den Bruder." Der Mann schüttelte den Kopf. "In Wirklichkeit bist du ein Spion", sagte der Polizist und schlug ihm ins Gesicht. Sein Vorgesetzter aber sagte: "Die, die im Krieg waren, sind oft verrückt geworden. Lasst ihn gehen!"

Ein Mann sagte: "Ja. Ich bin sein Bruder!" Er log, er war barfuß, er brauchte Schuhe. Der Mann war unschlüssig, ob nicht jeder Mensch der Bruder eines andern ist, und er die Stiefel dem geben sollte, der sie brauchte. Er sah einen Jungen, der dem Toten ähnlich schien. Der Mann sah zwischen Zeichnung und Jungen hin und her. "Hast du einen Bruder?" fragte er. Der Junge lief weg. Der Mann folgte ihm, trat in ein Haus und fragte die Mutter des Jungen: "Hatte er einen Bruder?" Die Frau verstand seine Sprache nicht. Er zeigte die Stiefel. Die Frau tastete sie ab, roch an ihnen, begann zu weinen. Der Mann nahm ihr die Stiefel aus der Hand und gab sie dem Jungen. Der Junge zog sie an, sie gingen ihm bis zum Hintern. Der Junge marschierte durch die Hütte und salutierte militärisch. Der Mann fragte mit Hilfe von Händen und Singsang nach einem Dolmetscher.

Ein alter Mann, der nur ein Bein hatte, kam. Der Mann sagte zu ihm: "Verstehst du mich?"

"Nur die Sprache."

"Sag dem Jungen: Soldat schlecht. Krieg schlecht. Er kann mit den Schuhen dahin gehen, wo kein Krieg herrscht."

Der Krüppel übersetzte, sagte: "Der Junge sagt: Dann töten die Bösen auch meine Mutter."

"Ich war im Krieg ein Böser. Ich habe im Krieg deinen Vater getötet. Er hätte sonst mich getötet. Und wäre ein Böser geworden. Aber Innen war ich gut. Man muss mit den Bösen reden."

"Glaubst du das?" fragte der Junge.

"Ja."

"Wirst du mit den Bösen reden?"

"Ja."

"Aber die Bösen schießen dich tot, bevor du reden kannst."

"Aber sie haben Fernseher, sie hören Radio, sie lesen Zeitung. Ich kann mit ihnen reden, ich werde Journalist."

Der Mann hockte sich hin, fühlte sich wie ein kleiner Junge, der an Märchen glauben will, sagte: "Es wird gut enden."

"Glaubst du das?"

"Ja."

"Soll ich dir helfen?"

"Ja."

"Okay", sagte der Junge und hielt ihm die Hand hin.

"Was willst du tun?"

"Ich weiß es noch nicht, ich bin noch ein Kind."

Der Mann nickte, dankte dem Dolmetscher und ging.

Der Mann, der Soldat gewesen war, einen Soldaten erschossen hatte, war alt geworden, als er im Fernsehen ein Bild sah. Es zeigte einen Mann, er war elegant gekleidet, nur die Schuhe hatten Flicker. "Das sind seine Schuhe", flüsterte der alte Mann. Der Junge war Politiker geworden. "Bist du ein Guter?" flüsterte der Mann. Der Präsident schien zu nicken. Der Präsident lächelte in die Kamera, der Mann lächelte zum Fernseher. Sie lächelten einander an.

Madam sagte zu dem Stiefel, der vor ihrem Füßen zu liegen schien: "Du bist nicht am Fuß eines Präsidenten! Du steckst im Matsch!" - "Die Wahrheit ist", sagte der Stiefel: "Eine Kugel hatte ihm den Kopf zerrissen, seine Hände haben sich noch bewegt, als wollte er etwas sagen, niemand hat ihn verstanden. Mein Soldat hat nichts mehr gesagt."

"Du bist nur ein Stiefel", sagte Madam.

"Ich habe nur einen Wunsch. Ich will noch einmal an einem Fuß sein."

Madam sah ihn entsetzt an, "Haben sie den Soldaten begraben?"

"Sie haben ihn geholt."

"Wer?"

"Hunde."

"Sein Fuß -"

"Maden haben ihn gefressen."

"Ich ziehe dich nicht an!"

"Ich habe den Krieg erlebt, ich habe nur noch einen Wunsch."

"Ich soll dich anziehen."

"Ja."

Madam hob ihn mit zwei Fingern auf, roch an ihm. Er stank nach fauliger Erde, "Ich reinige dich", sagte sie. Sie ging zum Fluss, spülte ihn aus. Sie wollte den Fuß in den Stiefel stecken, aber der Fuß zuckte angeekelt zurück. "Ich habe nur diesen Wunsch", sagte der Stiefel. Er klang wie einer, der bald sterben wird. "Ich reinige dich gründlich",

sagte Madam, zündete ein Feuer an, hielt den Stiefel über den Rauch.  
"Du tust mir weh", sagte der Stiefel, "Wenn ich gereinigt bin, ziehst du mich dann an?"

"Kurz."

"Ja."

"Ja."

Der Stiefel verformte sich in der Hitze, röchelte. Madam dachte: "Ich käme mit dem Fuß nicht mehr rein. Nur mit der Hand." Sie wollte die Hand in den Schuh stecken, Hand zuckte angeekelt zurück, Schuh fiel in Flammen, Madam ließ ihn brennen, Asche werden, strich sich die Asche am Morgen über die Haut, "Bist du nun zufrieden, Stinkstiefel?" Die Asche blieb kalt und schwieg.